

Frankreich:

Präsidentenberater nennen Hollande šOpaõ

Der meistens gemütlich wirkende SP-Präsident gerät wegen seines Schlingerkurs vorerst in Erklärungsnotstand / Aber langfristig könnte sich seine Nervenstärke wieder als Erfolgsrezept erweisen.

AUS PARIS
DANNY LEDER

Wegen Selbstverbrennungen und Gewalttätigkeiten gegen Beamte mußten innerhalb von vier Wochen 50 mal Feuerwehr, Rettung oder Polizei in französischen Arbeitsämtern ausrücken. Begonnen hatte die Welle Mitte Februar mit dem Freitod eines Arbeitslosen vor dem Arbeitsamt in der westfranzösischen Stadt Nantes.

Der Mann, der sich von einem Gelegenheitsjob zum anderen hanteln musste, stand mit den Behörden im Clinch, weil seine gemeldete Tätigkeitsphase für einen Anspruch auf Überbrückungshilfen nicht reichte. Das ist kein Einzelfall: ein ganzes Heer von Kurzzeitjobbern sind im Gesetzesdickicht zwischen Arbeitslosen-Entschädigung und Notstandshilfe verloren, das sogar Leiter der französischen Arbeitsmarktverwaltung für šschwer verständlichõ halten.

Die Zahl der Beschäftigungslosen wächst täglich in Frankreich um 1000. Experten sehen die Arbeitslosenrate bis Jahresende auf über 11 Prozent anschwellen. Dies entspricht zwar inzwischen dem EU-Mittelmaß, in Frankreich aber paart sich diese Entwicklung mit der weit verbreiteten Überzeugung, dass keine Lösung in Sicht sei, um den Abwärtstrend zu stoppen.

Dieser Pessimismus wird, so glauben etliche Kommentatoren, wird inzwischen bis zu einem gewissen Grad auch durch den Amtsstil von Francois Hollande genährt und schlägt gleichzeitig massiv gegen die sozialistische Staatsführung zu Buche. Neun Monate nach seinem Amtsantritt erklärten sich bei einer Umfrage 68 Prozent von Hollande enttäuscht. Eine Testwahl bestätigte den Meinungstrend: im ersten Durchgang einer lokalen Nachwahl für ein Parlamentsmandat in Nordfrankreich am vergangenen Sonntag wurde die SP kurzerhand aus dem Rennen geworfen. Für die Stichwahl konnte sich der Kandidat der bürgerlichen Opposition gefolgt von der Rechtsaußen-Partei š*Front Nationalõ* qualifizieren. Die Enthaltung betrug 67 Prozent, die Linkswähler boykottierten den Urnengang.

Die Verunsicherung hat auch Regierungskreise und enge Mitarbeiter erfasst. Diese haben ihm bezeichnenderweise den Spitznamen šPepèreõ (sinngemäß: Opa) verpasst: das zielt auf seine demonstrativ zur Schau gestelltes Phlegma und seine, mit Ironie gefärbte Gemütlichkeit, die ihm ursprünglich als Qualität im Vergleich mit seinem nervigen und Hysterie-fördernden Vorgänger Nicolas Sarkozy (Spitzname: šSpeedy-Sarkoõ) angerechnet wurden. Jetzt aber sehen einige darin Entscheidungsschwäche und sogar Zynismus.

Das hängt einerseits damit zusammen, dass Hollande, wiederum im Gegensatz zu Sarkozy, seiner Regierung die Zügel eher locker gelassen hat, woraufhin sich Minister in gegensätzlichen Ansagen ergingen. Vor allem aber hat Hollande durch widersprüchliche Signale, die verschiedene Interessensgruppen bedienen sollten, vorerst alle gegen sich aufgebracht: etwa die Ankündigung einer Besteuerung von 75 Prozent aller Einkommensegmente von über einer Million Euro pro Jahr, die die soziale Wut großer Teile der Bevölkerung abfangen sollte, ist im Unternehmermilieu als Kriegserklärung empfunden worden. Dabei wurde im Umkreis von Hollande von vorne herein gemunkelt, dass dieses Projekt an einem Veto des Verfassungsrats scheitern würde, wie inzwischen auch eingetreten.

Dass der Staatschef umgekehrt Steuernachlässe für Unternehmer in großem Umfang beschließen ließ und den Abbau des Kündigungsschutzes in den Betrieben eingeleitet hat, ist bei Wirtschaftstreibenden kaum angekommen, dafür aber von Teilen der Linken und Gewerkschaften mit Erbitterung registriert worden. Das gilt auch für die von Hollande angestrebten Einsparungen bei den Staatsausgaben in Rekordhöhe, die für Panikstimmung in der SP sorgen.

Hollande verbirgt hinter seinem Schlingerkurs ein sozialliberales Projekt, das es Frankreich gestatten soll, bei Wiederanspringen der Konjunktur erfolgreicher als bisher mitzuziehen. Aber dieses Ziel ist auf unbestimmte Zeit verschoben, was angesichts der jetzigen Talfahrt nur schwer vermittelbar ist. Die Spannungen um Hollande haben aber zurzeit derartig zugenommen, dass er auf allgemeinen Druck hin sich schon in den nächsten Tagen einem großen TV-Interview stellen muss. Nach der Wahlschlappe der SP vom letzten Sonntag analysierte der Präsident vor Vertrauten sein Dilemma: „Die Menschen haben verstanden, dass ihnen große Anstrengungen abverlangt werden, aber sie verstehen nicht, was am Ende dabei herauskommen soll.“